

„Man ist hier oben Gast bei sich selbst...“

Persönliche Betrachtungen bei einem Gang über den alten Bergfriedhof in Bad Neuenahr

Hubert Rieck

Streifzüge im Ahrtal“, so lautet der Titel des 1983 erschienenen Buches von Dr. Josef Ruland. Diese Publikation des im Jahre 2000 verstorbenen Autors verbindet fundierte Sachinformationen, narrative Kompetenz und emotionales Heimatgefühl. Man kann bei der Lektüre des Ruland'schen Buches teilhaben, an seinen Erinnerungen an Alt-Neuenahr, an seinen Gedankengängen über Beul, Wadenheim, Hemmessen, seine Heimat: Man sieht bei seinen Schilderungen die „Nöüenahrer Junge und Mädchen“ des Einschulungsjahrganges 1926

bei ihrem Klassentreffen auf der alten Steintreppe zur ehrwürdigen Willibrorduskirche förmlich vor dem geistigen Auge. Man hört die für Neuenahr erstmals so typischen Nachnamen, wie Elfgang, Gemein, Höper, Jochemich, Menzen, Rönn, Salz, Schlagwein, Steinborn, Specht, Winnen, Witsch. Man kann tiefe Einblicke gewinnen, in eine Zeit, die nicht mehr existiert, jedoch auf eine geheimnisvolle Weise fasziniert und nachwirkt. Josef Ruland: „Man ist hier oben (an der alten Willibrorduskirche) Gast bei sich selbst.“



Die „Nöüenahrer Junge und Mädchen“ des Einschulungsjahrganges 1926 bei einem Klassentreffen auf der alten Steintreppe zur Willibrorduskirche. Oberste Reihe, zweiter von links: Dr. Josef Ruland. Zweite Reihe von oben, erster von links: Mein Vater Klaus Rieck

Die Willibrorduskirche – Herzstück des alten Friedhofes

Nun schreite ich langsam, mit Bedacht, im Jahre 2019 die 16 Stufen der ausgetretenen Steintreppe hinauf, die mich auf den alten Teil des Neuenahrer, exakter formuliert des Beuler Bergfriedhofes führen. Die Lage der ehemaligen Pfarrkirche St. Willibrordus ist exponiert, eine Hügellage, am südöstlichen Rande des Stadtteils Bad Neuenahr gelegen. Augenfällig ist das von der Natur gebildete „Ehrenspalier“, gebildet aus Nadelbäumen und den markanten Birken. Der Blick des Betrachters öffnet sich sodann auf den stimmungsvoll um die Willibrorduskirche gelegenen Bergfriedhof. Diese Kirche ist durch die Zeit hinweg bis heute Wahrzeichen und Idylle zugleich. Das Ensemble aus Kirche, alten und neuen Grabstätten, Baumbestand, Bepflanzungen, Natur, Kultur, erzeugen Stimmungen, Empfindungen, Geschichten und Erinnerungen, belegen die Ruland'sche Aussage: „Man ist hier oben Gast bei sich selbst.“

Der Begräbnisplatz rund um die Willibrorduskirche war „von alters her“ Eigentum der katholischen Pfarrgemeinde. Die Beerdigungsstätte, der Friedhof (frithof = eingefriedeter Hof der Kirche) wurde mit dem rasanten Bevölkerungsanstieg im 19. Jahrhundert sowie der lokalen Entwicklung des aufstrebenden Heilbades zu klein. Somit war die politische Gemeinde Neuenahr gefordert und vergrößerte in den Jahren 1876 und 1880 (Osterweiterungen) sowie 1901 (Südosterweiterung) den Friedhof. Für die jüdische Synagogengemeinde wurde 1900 ein eigener Begräbnisplatz eingerichtet, östlich des Ortes an einem Höhenzug am Johannisberg. Wertvolle Informationen über den jüdischen Friedhof in Bad Neuenahr finden sich in der Ausarbeitung von Annemarie Müller-Feldmann und Astrid Lohmiller.

Angekommen auf der obersten Treppenstufe, fällt das Augenmerk unweigerlich auf das vielleicht schönste Grabkreuz aus dem 18. Jahrhundert. Der Grabstein ist beiderseits beschriftet. Vom ankommenden Betrachter aus gesehen, zeigt die „Vorderseite“ eine Dornenkrone, durchbohrte Hände und Füße, dazu eine große eingemeißelte Schrift sowie die Inschrift



*Blick von Westen auf die Willibrorduskirche
mit dem alten Bergfriedhof*

mit Namen und Lebensdaten. Die „Rückseite“ zeigt eine Frauenfigur mit Schwert im Herzen, Symbol der Jungfrau Maria als „Mater dolorosa“, als schmerzreiche Mutter Gottes sowie der Inschrift: AN(N)O 1755 /DEN 19 JAN(uar). /Starb die EHR/Same Fraw / Maria Ivens/ Genant Stein/Borns/ R(equiescat). I(n). P(ace).

Gerhard Knoll hat 1990 in der vom Bürgerverein Beul herausgegebenen Schrift „1000 Jahre St. Willibrord in Neuenahr-Beul“ in einer großartigen Fleißarbeit, fußend auf den Ergebnissen von Dr. Hans Frick, eine überaus sachkundige Publikation erstellt und u.a. die zahlreichen alten Grabkreuze detailliert beschrieben. Im Übrigen sorgte dankenswerter Weise der Bürgerverein Beul dafür, dass die Inschriften der teilweise bis ins 17. Jahrhundert datierten Grabkreuze wieder lesbar wurden.

Über der Nordtür der alten Pfarrkirche ist eine gut erhaltene Inschriftenplatte in Latein einge-

lassen. Sie verweist auf das Weihedatum 4. Januar 990. Die erste Willibrorduskirche auf dem „Buyl“, auf dem Hügel, wovon später der Name des Dorfes Beul abgeleitet wurde, war, so Gerhard Knoll, ein kleiner und bescheidener Bau. Von der zweiten, einer spätromanischen Kirche von Beginn des 13. Jahrhunderts, sind größere Baustrukturen des Turms erhalten geblieben. Das Kirchenschiff wurde 1723/24 niedergelegt und von Grund auf als dritte Kirche neu errichtet. Diese Sachinformationen fanden sich auf einer großen Bronzetafel vor dem Westeingang der Willibrorduskirche. Leider wurde diese massive Tafel von vermutlich professionellen Metalldieben zusammen mit weiteren Bronzetafeln, auch von Privatgräbern, im März 2018 gewaltsam entwendet. Noch höher als der ma-



Altes steinernes Grabkreuz: 1704 / DEN 17 / NOVEM / BER IST / BARDH / OLOMEVS SCHMI / CKELER IM HEREN / ENTSCHLA / FFEN / H.A.W. / V(on). W(adenheim)?
1834 Totenkopf (siehe G. Knoll, a.a.O., S. 83)

terielle Schaden wiegt der ideelle Verlust, denn die dreisten Diebe raubten ein Stück erfahrbare Identität und damit kulturelle DNA unserer Heimat. Zur Zeit (Stand: März 2019) befindet sich an der Stelle der gestohlenen Bronzetafel ein schäbiger grau-weißer Fleck.

Etappen meines „Friedhofgehens“

Hinter einem alten Grabstein von 1702, auf dem ein „EHRSAMER MARCVS DUNGS“ vermerkt ist, findet man das Grab des 2017 verstorbenen Chirurgen und ärztlichen Direktors des Krankenhauses „Maria Hilf“: Dr. Norbert Nicolai. Über viele Jahre hinweg wirkte dieser Arzt mit hoher Fachkompetenz und menschlicher Wärme zum Wohle seiner Patienten. Bis zum heutigen Tage ist er vielen Menschen in der hiesigen Region in bester Erinnerung.

Vorbei an den Gräbern der in Bad Neuenahr tätigen katholischen Pfarrer Daniel Scholt (1940 – 1965), Otto Berberich (1980 – 1990) sowie Wilhelm Lehen (1909 – 1930) treffen wir auf eine verwilderte, von Efeu fast vollständig überdeckte Grabstätte. Die dortige Grabinschrift, die nur noch ansatzweise erkennbar ist, ehrt den Toten mit folgenden Worten: „Sein Lebenswerk galt dem Heilbade“. Sanitätsrat Dr. Albert Lenné hat hier seine letzte Ruhestätte gefunden, ein Mediziner und Autor, dem das Heilbad Neuenahr sehr viel zu verdanken hat. Seine Publikation „Neuenahr – Ein Führer für Kurgäste“, 1901 erstmalig erschienen, gab vielen auswärtigen Ärzten und hier kurenden Gästen detaillierte Auskunft über das Heilbad, die Heilquellen und Heilmittel sowie zahlreiche Informationen über Spazierwege, Konzerte und Hinweise zur Wohnungs- und Ärztwahl. Dieser „Führer für Kurgäste“ erlebte zahlreiche, bearbeitete Neuauflagen und wurde zum Klassiker. Er wurde sogar in aufwendigen Sonderdrucken den Teilnehmern von sogenannten Ärztereisen und medizinischen Kongressen als Informationsbuch zur Verfügung gestellt. „Sein Lebenswerk galt dem Heilbade“ – letztlich ist es deprimierend zu sehen, wie mein Neuenahr, einen seiner größten Söhne, dem es so viel zu verdanken hat, geschichtsvergessen ignoriert und der Anonymität anheim fallen lässt.

Gegenüber der Grabstätte Lenne's befindet sich die Ruhestätte der Familie Rütten. Herausragend aus der Dynastie der Generaldirektoren der AG Bad Neuenahr mit Namen Rütten sei Felix Rütten genannt. Seine Aktivitäten und Bauprojekte von 1893 bis 1930 prägten den Kurort nachhaltig.

Schreitet man den Weg in Blickrichtung Neuenahr Berg entlang, so passiert man auf der linken Seite die Grabanlage der Familie von Breuning. Die Grabinschrift des „Geheimen Ober-Justizrathes“ Carl Philipp von Breuning vermerkt als Sterbeort „Beul“, lediglich in Klammern gesetzt findet sich der Begriff „Neuenahr“. Dies ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass sich die junge Gemeinde Neuenahr in einem rapiden Aufbauprozess befand und begrifflich jedoch für nicht wenige Bewohner noch ein „Kunstkonstrukt“ war. So steht im offiziellen Verwaltungsbericht „Die Gemeinde Neuenahr 1857 – 1907“ folgende Ausführung: „Wenn auch in den Jahren von 1857 – 1875 die Gemeinde sich in etwa entwickelt hatte, so haftete dem Ort Neuenahr doch noch sehr viel von den früheren armseligen Verhältnissen an“. Eine an der Familiengrabstätte von Breuning angebrachte Bronzetafel zum Gedenken an Oswald von Nell-Breuning, eines der Väter der katholischen Soziallehre, wurde schändlicher Weise ebenfalls im März 2018 von Metalldieben gestohlen. Eine Ersatztafel findet man weiterhin vergeblich. (Stand: März 2019)

Orientierungspunkt: Die alte Leichenhalle

Unweigerlich nimmt der Friedhofsgänger die alte Leichenhalle in den Blick. Die aufstrebende Gemeinde Neuenahr erbaute 1875 ihr eigenes „Leichenhaus“, 1900 folgte eine Begräbnisordnung, und 1907 erließ man die Anordnung, dass keine Beerdigung stattfinden durfte, ohne dass zuvor ein Arzt die Leichenschau durchgeführt und einen offiziellen Totenschein ausgestellt hatte. „Zeit fällt von den Fassaden“, so der Schriftsteller Herbert Rosendorfer. Es bedarf wenig Phantasie, sich vorzustellen, welche Lebensgeschichten an diesem Ort ihr irdisches Ende fanden. Eine bizarre und tragische Geschichte erzählte mir das Neuenahrer Original Philipp



Altes steinernes Grabkreuz: A(NNO) 1685/ JOHAN SAR/ ANA HOBRI(S?)/ B(eide) E(he) L(eute) INRI, Kruzifix, darunter Totenkopf; abweichende Lesart bei Frick. (siehe G. Knoll, a.a.O., S. 84)

Bichler, Autor der Geschichten von Hendrich und Jösef: Im 1. Weltkrieg verstarb in einem Lazarett in Neuenahr ein deutscher Soldat. Das alte Elternpaar, das von außerhalb angereist war, um den toten Sohn zu sehen, traf auf einen hiesigen Friedhofsarbeiter. Auf die Frage, wo ihr Sohn aufgebahrt sei, antwortete dieser Mann, für den der Umgang mit Toten alltäglich war: „Leev arm Lück, de Zick is schlimm. De dude Soldaten liegen doh im Leichenhus. Söckt Euch de Richtige us!“

Die alte Leichenhalle, die zur Zeit als Lagerhalle für Baumaterialien genutzt wird, sollte, so ein Vorschlag des hiesigen Ortsbeirates, zu einer Urnenhalle, einem Kolumbarium umgebaut werden. Für mich ist diese alte Leichenhalle ein besonderer Anlaufpunkt: Ein Ort des Innehaltens. Von dort blicke ich auf das in unmittelbarer Nähe gelegene Grab meines Vaters,

Einschulungsjahrgang 1926. Diese Grabstätte ist für mich ein Ort des Erinnerns, der Ruhe und Einkehr im Angedenken an meinen Vater. Er, der in Wadenheim geboren wurde, seine Jugend in Beul verbrachte, hatte sich immer gewünscht, seine Willibrorduskirche „im Rücken“ zu haben. Sein Sarg sollte, so sein Wunsch, in Blickrichtung Osten ausgerichtet sein.

Spuren der Weltkriege

Meine Schritte führen mich, kontinuierlich ansteigend, zum Hauptweg Richtung Osten. Auf der linken Seite erkennt man eine schlichte Grabplatte mit einem Gedenkhinweis auf den Hotelierssohn Horst Schroeder (Westend-Hotel), Jahrgang 1919, gestorben 1945. So endete das junge Leben eines Schulkameraden meines Vaters. Wenige Meter entfernt befindet sich ein äußerst imposantes Grabmal aus rotem Granit, erbaut wurde es für den 1910 verstorbenen Königlichen Rittmeister Emil Kesselkaul. Es lohnt sich, die einzelnen Gestaltungselemente genau zu betrachten: Unter einem mächtig dimensionierten Kreuz befindet sich die Großskulptur einer trauernden Frau, links und rechts flankiert von Feuerschalen. Die das Grabmal begrenzenden schmiedeeisernen Ketten sind nur noch unvollständig vorhanden. Namens tafeln findet man inzwischen vergeblich. Bis zum Ablauf der Nutzungsrechte fanden hier

die Neuenahrer Persönlichkeiten Philipp Bichler und Franz Knipprath ihre letzte Ruhestätte. Eine zukunftsweisende Nutzung des Grabmals bleibt bisher offen.

Auf dem alten Friedhof zu Neuenahr gibt es viele Hinweise auf die brutalen Kriegszeiten der beiden Weltkriege. „Kurt Witsch, gefallen 26.11.1942, Rußland; Rudolf Witsch, gefallen 2.9.1943, Rußland; Marcel Witsch, gefallen 5.10.1943, Rußland; Alfons Witsch, gefallen 6.11.1943, Italien“, diese Namen stehen auf einem aus Metall geformten „Eisernen Kreuz“ auf der Grabstätte des Ehepaares Josef und Maria Witsch. Welche seelischen Qualen muss die damals noch lebende Mutter erlitten haben, als sie in einem kurzen Zeitraum von einem Jahr die Todesmitteilungen ihrer vier Söhne erhielt? Jenes Grab, links am Hauptweg Richtung Osten gelegen, weist auf das Schicksal so vieler deutscher Soldaten hin, die auf einem gesonderten Areal des alten Friedhofs ihre letzte Ruhestätte fanden. Blickrichtung Süden befinden sich auf der Höhe des Weges die Gräber der Soldaten aus dem 1. Weltkrieg. Auf schlichten Basaltkreuzen stehen: Name, Todestag und Alter. Einer unter Vielen: Hans Sell, † 10.9.1916, 19 Jahre alt. Jedes Grab, jeder Name, ein dramatisches Einzelschicksal, ein junges Leben ausgelöscht in einem brutalen 1. Weltenbrand. „...Es blieb nur das Kreuz als die einzige Spur von Deinem



Gräberfeld der Soldaten aus dem 2. Weltkrieg. Blickrichtung: Berg Neuenahr

Leben ... und Du hast Ihnen alles gegeben, Deine Kraft, Deine Jugend, Dein Leben...“, diese Textpassagen des Liedes „Es ist an der Zeit“ von Hannes Wader kommen mir an diesem Ort stets in den Sinn.

Ansteigend, in Blickrichtung Berg Neuenahr, findet sich das Gräberfeld der Gefallenen aus dem 2. Weltkrieg. „Gefallene“ – was für ein Euphemismus verbirgt sich hinter diesem Begriff! Kleine Erinnerungstafeln, nummeriert, beschriftet mit Dienstgrad, Name, Geburtsjahr und Todesjahr, wie Grenadier Karl Beck *1925 † 1945 sind in den Boden eingelassen. Sie sind Mahnung an einen verbrecherischen Weltkrieg, der so viele Menschenleben auslöschte.

Bei der Stadtverwaltung Bad Neuenahr-Ahrweiler, Abteilung Friedhofswesen, befinden sich noch zahlreiche Briefe von Angehörigen der toten Soldaten. Darin finden sich Lebensspuren der Getöteten, tiefe Spuren der trauernden Angehörigen und Dankesworte von Eltern, Ehefrauen und Geschwistern an die Stadt, die bis zum heutigen Tage mit Engagement und Stil diese Soldatengräber pflegt. Insbesondere am Volkstrauertag mahnen die in der Dunkelheit leuchtenden Lichterreihen: Nie wieder Krieg!

Wandel in der Friedhofs- und Bestattungskultur

Absteigend von der Hanglage in Richtung Willibrorduskirche fallen vermehrt leere Grabflächen auf, bisweilen häufen sich Gräber, die offensichtlich nicht mehr oder nur noch sporadisch gepflegt werden. Dies ist ein nicht zu leugnender Indikator, dass auch auf dem alten Friedhof tendenziell ein tiefgreifender Wandel der Friedhofs-, Trauer- und Bestattungskultur festzustellen ist. Die traditionellen Sargbestattungen sinken, Urnenbestattungen sind mittlerweile in der deutlichen Mehrzahl. Die mobile Gesellschaft leistet sich immer weniger eine zeitaufwendige und kostenintensive Grabbpflege vor Ort. Neben der Erdbestattung werden Feuerbestattung und andere Bestattungsmöglichkeiten angeboten. Es ist heute möglich, sich auf See, unter einem Baum oder einer Weinrebe bestatten zu lassen. Man kann die Asche eines Verstorbenen sogar zu einem Diamanten pressen lassen ...

Viele Grabstätten auf dem alten Teil des Neuenahrer Friedhofes strahlen noch die christliche Botschaft und Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode aus. Dieser Friedhof ist ein würdiger Ort der Trauer und des Gedenkens an die Verstorbenen, ein Ort der Ruhe inmitten der Natur. Dort kann man der Hektik des Alltags entfliehen, und sogar noch ab und an, „alte“ Neuenahrer treffen und mit ihnen einen „Verzoll“ über Gott und die Welt halten. Es lohnt sich, aus den unterschiedlichsten Gründen, einen Friedhofsgang in der Form einer individuellen Entdeckungsreise zu unternehmen. Dabei kann man noch zahlreiche, hier nicht beschriebene Grabstätten für sich entdecken. Man kann seinen Gedanken, im besten Sinne des Wortes, „nachgehen“. Bei einem derartigen Spaziergang über den alten Neuenahrer Friedhof wird man sich der Werthhaftigkeit dieses speziellen Kultur- und Landschaftsraumes bewusst.

Langsam führt mich mein Weg nach Hause. Bevor ich die Treppenstufen zum Eingangsbereich meines Wohnhauses betrete, fällt mein Augenmerk, wie so häufig, auf die im Gehweg eingelassenen sieben Stolpersteine. Es sind Steine der Erinnerung und des Gedenkens an Holocaust-Opfer des Nationalsozialismus bei uns, hier vor Ort, hier in meiner Wohnstraße, in meiner Heimat. Name, Geburtsjahr, Zeitpunkt der Deportation sowie Schicksal dieser Menschen jüdischen Glaubens heben sie, denen keine Grabstätte auf einem Friedhof zu eigen ist, als Individuen aus der Anonymität: Friedrich Cahn, Emmy Cahn, Albert Elkan, Sophie Elkan, Helga Elkan, Benno Elkan, Metha Horn. Diese sieben Menschen lebten in meinem Hause. Das Erlittene der Betroffenen umfassend zu benennen, ist nicht einmal im Ansatz möglich.

Literatur:

Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU): Friedhöfe in Deutschland. Kulturerbe entdecken und gestalten. 2015 / Eifelverein, Geschichtsfreunde Bad Neuenahr, AK Kreisvolkshochschule Ahrweiler: Die Straßen von Neuenahr. o. J. / Frick, Hans: Quellen zur Geschichte von Bad Neuenahr. 1933 / Griesche, Christian / Otzen, Hans: Rheinische Friedhöfe. 2012 / Knoll, Gerhard: 1000 Jahre St. Willibrord in Neuenahr-Beul 1990 / Müller-Feldmann, Annemarie / Lohmiller, Astrid: Der jüdische Friedhof in Bad Neuenahr. In: Warnecke, Hans (Hrsg.): Zeugnisse jüdischen Lebens im Kreis Ahrweiler 1998 / Ruland, Josef: Streifzüge im Ahrtal. 1983 / Stadtverwaltung Bad Neuenahr-Ahrweiler: Stolpersteine in Bad Neuenahr – Ahrweiler o. J.